

Jan Gildemeister

Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden

Ziel des Projektes „Vorrangige Option Gewaltfreiheit“

Konsultation „Vorrang für Gewaltfreiheit – Kirche als Akteur für Krisenprävention und Konfliktbearbeitung“, Evangelische Akademie zu Berlin, 23.11.2007

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, laut Ablaufplan ist es heute mein Part, Ihnen und euch das Ziel des Projektes „Vorrangige Option: Gewaltfreiheit!“ zu erläutern. Ich komme dabei nicht daran vorbei, auch grob die bisherige Entwicklung zu beschreiben. Wer praktische Erfahrungen in Ziviler Konfliktbearbeitung hat weiß, dass es notwendig ist, Ziele und Methoden regelmäßig zu überprüfen und anzupassen. Mit dem Projekt ist es uns nicht anders gegangen. Die AGDF verfolgt mit dem Projekt das Ziel, die Kirchen und ihre Werke dazu anzuregen, gemeinsam mit uns nachdrücklich für einen „Politikwechsel“ hin zu einem Vorrang für gewaltfreie Methoden der Konfliktbearbeitung einzutreten und die eigenen Möglichkeiten in dem Feld strategisch zu nutzen. Es gilt stärker als bisher den Einsatzes für einen gerechten Frieden und die Überwindung der Gewalt umzusetzen hinsichtlich der kirchlichen Einflussmöglichkeiten auf die deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik und direkt auf weltweite Konfliktherde.

In Gesprächen der AGDF mit Kirchenleitungen, u.a. mit Herrn Präses Schneider, zeigte sich, dass der Wille durchaus da ist mehr zu tun, es aber an präzisiertem Wissen mangelt, was denn Mittel gewaltfreier Konflikttransformation zu leisten vermögen. Ein erstes Unterziel des Projektes war daher in einem Papier verständlich darzustellen, wie der aktuelle Stand der zivile Konfliktbearbeitung in Praxis und Forschung ist. Bevor ich zu den weiteren Zielen und Schritten komme, möchte ich darauf hinweisen, dass wir das Projekt partizipativ angelegt haben, weil uns klar ist, dass wir alleine nicht über die notwendigen Ressourcen verfügen. Deshalb haben wir Expertinnen und Experten gebeten, uns mit ihrem Fachwissen zu unterstützen. Zudem haben sich EKD, EKIR, eed und Ev. Akademie zu Berlin bereit erklärt, dass Projekt nicht nur – wie EKD und EKIR – finanziell zu fördern, sondern uns auch aktiv bei seiner Entwicklung zu unterstützen. Dies hat mit dazu beigetragen, dass das Projekt seit seiner ersten Konzipierung einen intensiven Entwicklungsprozess hinter sich hat. So mussten wir feststellen, dass es schwierig ist ein Papier zu schreiben, das eine gemeinsame inhaltliche Basis für kirchliche Akteure und Friedensdienste schafft, der Abstimmung und Weiterentwicklung für deren Engagement für gewaltfreie Konflikttransformation dient und zugleich die Adressaten in der Politik im Blick hat. Auch hat es sich als nahezu unmöglich herausgestellt, den Stand der Forschung zum Thema Konflikttransformation umfassend und doch knapp darzustellen und dies auch noch mit einem normativen Anspruch zu verbinden. Denn die Entwicklung dieses Arbeitsgebiets war in den letzten Jahren – glücklicherweise – so rasant, dass die Praxis und die ausdifferenzierte Forschungslandschaft kaum noch überschaubar sind.

Der zeit- und arbeitsaufwendige Suchprozess hat zusammen mit persönlichen Faktoren dazu geführt, dass wir erheblich aus dem ursprünglichen Zeit- und Finanzplan gekommen sind. Dies hat u.a. zur Folge, dass leider erst Anfang dieser Woche ein Entwurf veröffentlicht werden konnte, bei dem zudem noch zwei Kapitel fehlen und der noch nicht so rund ist, wie wir uns dies erhofft haben.

Wir haben aber bei dem Projekt nicht nur Unerfreuliches wie Zeitdruck, zusätzliche Kosten oder Holzwege? erlebt, sondern auch wertvolle Erfahrungen gemacht. So gibt es ein erfreuliches Interesse von Fachleuten an unserem Projekt. Die vor einem Monat veröffentlichte Denkschrift des Rates der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten

Frieden sorgen“ bestärkt uns in unserem inhaltlichen Anliegen. Und es wurde sichtbar, dass es im Bereich der ZKB erfreulich viele Aktivitäten von Kirchenleitungen, kirchlichen Werken und christlichen Friedensdiensten gibt.

Während der Arbeit wurde uns klar, dass wir unterschiedliche Papiere für kirchliche Zielgruppen und Partner und für politische Akteure erstellen müssen. So wendet sich das Papier, das Hagen Berndt gleich erläutern wird, ausschließlich an erst Genannte. Die Unterziele, die wir bezogen auf die Politik verfolgen, müssen in einem eigenständigen Teilprojekt realisiert werden, worauf ich gleich zu sprechen komme.

Bezogen auf die nächsten Schritte in dem Projekt wurde uns bisher zweierlei klar:

Zum einen ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit der kirchlichen Akteure erforderlich.

Die heutige Konsultation darf also keine Eintagsfliege sein. Über unsere Mitarbeit am sog. Runden Tisch zur Zukunft der Friedensarbeit in der EKD haben wir mit dafür gesorgt, dass die geplante Konferenz für Friedensarbeit das Dach werden kann, in dem die Abstimmung und Zusammenarbeit mittelfristig stattfindet. Aber bereits in unserem Projekt sind wir darauf angewiesen, dass die nächsten Schritte auf möglichst breiter Basis gemeinsam entwickelt und getragen werden.

Zum anderen bedarf der angestrebte Dialog mit der Politik einer spezifischen Vorbereitung und gesonderter Papiere. Unsere Dialogpartnerinnen und -partner haben wenig Interesse bzw. Zeit, sich grundlegend mit den Möglichkeiten gewaltfreier Konflikttransformation auseinander zu setzen. Vielmehr geht es im politischen Alltagsgeschäft um die Lösung konkret anstehender Probleme. Was haben wir ihnen dafür anzubieten? Wie können wir sie ohne „Fertigrezepte“ für die Krisen in Afghanistan oder dem Nahen Osten zu kennen für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit unseren Anliegen interessieren?

Ich bin Herrn OKR Faigle dankbar, dass er uns hilft, Türen in der Berliner Politik zu öffnen, und wir erleben eine ähnliche Bereitschaft bei dem Brüsseler Büro des Bevollmächtigten des Rates der EKD. Wir werden aber nicht darum herumkommen, unsere Erwartungen an die Politik in Berlin und zu einem späteren Zeitpunkt in Brüssel so auf den Punkt zu bringen und zu formulieren, dass sie die notwendige Aufmerksamkeit erhalten. Daher erhoffe ich mir, dass am Ende der heutigen Tagung das Interesse und die Bereitschaft erkennbar sind, dabei mitzudenken und mit zu tun.

Zum Schluss fasse ich zusammen, dass sich im bisherigen Entwicklungsprozess nicht so sehr das inhaltliche Ziel des Projektes verändert hat. Die Möglichkeiten gewaltfreier Konflikttransformation sollen im Bewusstsein kirchlicher und politischer Akteure präsenter sein und die entsprechenden Mittel stärker eingesetzt und gefördert werden. Deutlich verändert haben sich aber die im Projekt eingesetzten Methoden und unsere Vorstellungen für den weiteren Weg: So wurden Ziele, Zielgruppen und Inhalte des vorliegenden Papiers radikal überdacht und wir haben den Wunsch, dass es eine enge Zusammenarbeit von Fachleuten und Leitungen der Kirchen, ihrer Werken und der Friedensdienste in diesem Projekt und darüber hinaus im Feld der zivilen Konfliktbearbeitung geben wird.